

DER GRENZGÄNGER

**INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE
AUSGABE 2 SEPTEMBER 2010**

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges,

herzlichen Dank für die positive Resonanz auf die erste Ausgabe, sowie die hilfreichen Anregungen und Ergänzungen. Entsprechend der mir zur Verfügung stehenden Zeit werde ich weiterhin versuchen, die Informationen so aktuell wie möglich an Sie / Euch weiterzuleiten. Ich wünsche Ihnen / Euch Freude an dieser zweiten Ausgabe, neue Erkenntnisse und einen schönen Herbstbeginn bei möglichst besserem Wetter. Herzliche Grüße aus dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet.

Ihr / Euer Ulrich Möckel

Böhmishe Geschichte im Internet - Interessante Homepages (Teil 2)

Ich hatte alle Leser gebeten, weitere interessante Homepage-Adressen mitzuteilen. Somit kann ich heute folgende ergänzen:

17. <http://www.silberbach-graslitz.de> ist eine sehr schöne und informative Seite über den Ort Silberbach, der heute zu Graslitz gehört. (Danke an Jari Zapletal.)
18. http://familia-austria.net/forschung/index.php?title=TSCHECHIEN_Matrike Hierunter finden sich u.a. auch Tipps für Anfänger in der Genealogie sowie weitgehende Informationen rund um die Ahnenforschung. (Danke an Herrn Kunzmann, auch für die Tipps bis Punkt 21.)
19. http://familia-austria.at/daten/Anleitung_Online-Archiv_Bruenn_Pilsen.pdf Unter diesem Link findet man eine Anleitung für die Suche im Online-Archiv Pilsen
20. <http://list.genealogy.net/mm/listinfo> Unter diesen Link kommt man zu allen Mailing-Listen für die einzelnen Forschungsgebiete.
21. <http://list.genealogy.net/mm/listinfo/sudeten.bms-I> Die Sudeten-Mailing-Liste, ein Forum für sachliche Fragen rund um die Ahnenforschung speziell im Sudetenland ist unter dem Link zu erreichen. Nach der Registrierung hat man weltweiten Kontakt zu Personen, die sich mit dem selben Thema befassen da ja im 1800 viele in die USA ausgewandert sind.
22. <http://www.familiengeschichtsforschung-chobgen.de/> ist eine sehr anspruchsvoll gestaltete Seite von Frau Obermeier, die sich mit Ahnenforschung und diversen Unterlagen speziell für den Raum Graslitz beschäftigt.
23. <http://www.krusnohorsky.cz> ist eine interessante Seite mit recht ansprechendem Inhalt, jedoch in tschechischer Sprache. Sie beschäftigt sich ebenfalls mit dem sächsischen Erzgebirge.
24. <http://www.erzgebirgsglas.de> beschäftigt sich mit den Glashütten im sächsischen und böhmischen Erzgebirge. Sehr speziell aber interessant!
25. Auch <http://www.youtube.com> ist vielseitig und bietet für die Thematik der sudetendeutschen Geschichte interessante Beiträge. Hierfür stehen die Fernsehbeiträge eines jungen tschechischen Teams speziell für den Raum des Erzgebirges und der angrenzenden Gebiete. Vier Beiträge des tschechischen Fernsehens sind unter folgenden Adressen (in tschechischer Sprache) zu finden:
 - 1.http://www.youtube.com/watch?v=Nr_2hLW-Jt0
 - 2.<http://www.youtube.com/watch?v=t9GD41VflPw>
 - 3.<http://www.youtube.com/watch?v=N7TIUSR86s&NR=1>
 - 4.http://www.youtube.com/watch?v=xok_5pm5TMA .

Aber auch tonlose Dokumente und deutschsprachige Filme sind dort zu finden. Hier eine kleine Auswahl:

1. <http://www.youtube.com/watch?v=A1wLajNjQPw&feature=related>
2. <http://www.youtube.com/watch?v=jKCqzqujtzQ&feature=related>
3. <http://www.youtube.com/watch?v=GaLNkAfwydE>
4. <http://www.youtube.com/watch?v=FuAvVTzuqjY&feature=related>
5. <http://www.youtube.com/watch?v=SE7T4FwgBa0&feature=related>

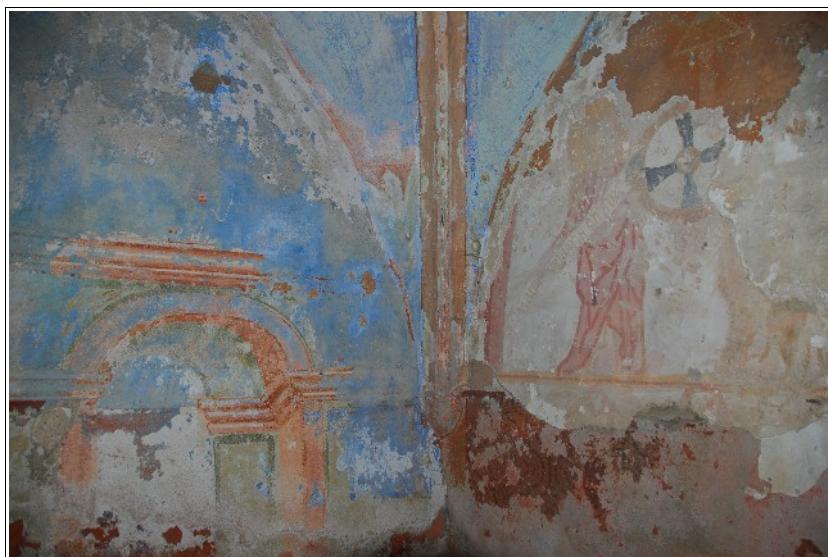
Kirche Peter und Paul in Wohlau

Mit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg begann gleichsam auch der Niedergang der Religiosität in allen Formen. Wegkreuze und Heiligenstatuen wurden zerstört, die Kirchen in den verlassenen Orten als Viehställe missbraucht und die übrig gebliebenen Kirchen, die noch von im Land verbliebenen deutschen Bewohnern genutzt wurden, fristeten ein bescheidenes Dasein oder verfielen zusehends. Mit der politischen Wende zu Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts begannen vielerorts die einstigen vertriebenen oder später ausgesiedelten Bewohner Geld zu sammeln und die Gotteshäuser und Friedhöfe wieder in einen besseren Zustand zu versetzen. Leider sind heute in keinem Erzgebirgsort die ansässigen kirchlichen Gemeindemitglieder in der Lage, die Kirchen selbständig zu übernehmen und substanzell weiterzuführen.



Keine drei Kilometer von Sonnenberg entfernt, befindet sich die Kirche St. Peter und Paul in Wohlau / Volyně, einem kleinen Örtchen, welches heute zu Sonnenberg gehört. Bereits Ende des 13. Jahrhunderts entstand diese Kirche an dem einstigen Handelsweg der über Preßnitz nach Sachsen führte. Aus dieser Zeit stammen noch erhaltene Wandmalereien.

Der Verein der Freunde der Kirche hat sich zur Aufgabe gestellt, diese Kirche mit ihrem historisch wertvollen Kulturgut zu erhalten und zu rekonstruieren. Sie sind sich sehr wohl über die Kosten und Aufgaben bewusst, die damit im Zusammenhang stehen, da es hauptsächlich Mitarbeiter von Museen, Archäologen und Historiker sind – also keine „Spinner“, sonder Fachleute. Im Gespräch bei einem Besuch der Kirche wurde von dem anwesenden Vereinsmitglied eine künftige kulturelle Nutzung angedacht. An einer solchen geschichtsträchtigen Straße könnte dies eine reale Möglichkeit darstellen.



Folgender Text ist an der Kirche zu finden:

Kirche des heiligen Peter und Paulus in Wohlau

Sie befinden sich in einem der ältesten – aber auch der meist devalisierten (zerstörten) – Denkmäler im tschechischen Teil des Erzgebirges. Die Kirche, die dem heiligen Peter und Paulus

geweiht wurde, wurde nach vielen Merkmalen, wahrscheinlich noch vor dem Ende des 13. Jahrhunderts erbaut. In schriftlichen Quellen ist die seit Mitte des 14. Jahrhunderts benannt. Die ursprünglich frühgotische Kirche wurde später mit einer Barocksakristei und einem südlichen Eingangsgebäude ergänzt. Mehrmals

wurde sie umgebaut. Das auffälligste ist die Erhöhung der Umfangswände und der Giebel sowie der Anbau der großen Fenster im Schiff und Presbyter.

Nach 1945 fing die Kirche an, langsam zu verfallen. 1983 wurde sie sogar zur Demolierung bestimmt wozu es aber zum Glück nie kam. Paradoixerweise erlitt die Kirche die meisten Schäden seit der Mitte der 90er Jahre, als sie frei zugänglich wurde.

Im Herbst 2007 wurde der Verein der Freunde der Kirche des heiligen Peter und Paulus in Wohlau gegründet. Als ein freiwilliger Verein von Menschen, denen der Zustand der Kirche nicht gleichgültig ist. Hauptziel ist, dem Eigentümer der Kirche (katholische Kirche) bei der Rettung des eigenen Baues sowie bei den unikaten gotischen Gemälden im Presbyter zu helfen.

Falls Sie Interesse haben, den Innenraum der Kirche zu besichtigen, ist es nach einer vorherigen Absprache möglich. Kontaktieren Sie uns bitte unter volynskykostel@seznam.cz

Die Kirche können Sie auch mit dem Kauf von Benefizansichtskarten unterstützen. Diese können Sie im Stadtmuseum in Kadaň und im Museum in Chomutov erwerben.

Im Sommer ist die Kirche an folgenden Tagen geöffnet: ... (die aufgeführten Termine sind schon vorbei) und am 11.09. jeweils von 10 bis 16 Uhr.

Bleibt den Vereinsmitgliedern viel Erfolg bei ihrer schwierigen Aufgabe zu wünschen und wer von Ihnen / Euch Zeit und Interesse hat, kann sich diese Kirche gerne einmal anschauen, denn im kommenden Jahr soll es erneut Tage der offenen Tür geben. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall.

Verein will Kupferberg unterstützen

Von Herrn Robert Sonnevend erhielt ich dazu eine Information, die ich gerne auf diesem Wege weiterleiten möchte:

Verein der Freunde und Förderer von Kupferberg / Měděnec e.V.

Informationen über die Gründung und das Ziel des Vereins

Der Verein Freunde und Förderer von Kupferberg / Měděnec e.V. hat sich am 1. Mai 2010 in Rostock gegründet. Anschließend wurde er über einen Notar beim Amtsgericht Rostock zur Eintragung in das Vereinsregister angemeldet. Nach der Anmeldung beim Amtsgericht konnte bei der Ostsee-Sparkasse Rostock (OSPA Rostock), das Konto Nr. 200 105 639 BLZ: 1305 0000 eröffnet werden.

Aufgabe des Vereins ist die Förderung der Erinnerung an Kupferberg und die Verwirklichung diverser Maßnahmen in Měděnec in der Tschechischen Republik, die zur Bewahrung des kulturellen Erbes und zur Erhaltung historisch wertvoller Denkmäler beitragen.

Der Verein dient der Verständigung, der Toleranz und der Verbundenheit zwischen dem deutschen und dem tschechischen Volk. Er strebt die Zusammenarbeit mit tschechischen Vereinen an, die einen ähnlichen Zweck haben. (Auszug aus der Satzung.)

Ein gemeinnütziger Verein hat vielfältige Vorteile. Er ist eine Interessengruppierung, die einerseits die für eine Sache interessierten Mitbürger und ihre Aktivitäten bündelt, andererseits diese Aktivitäten rechtlich absichert. Vereinsrechtliche Regularien erleichtern dabei die Ausübung der Interessen der Mitglieder dieser Gruppierung. In weiterem wird der Vereinsstatus als juristische Form einer Interessengruppierung vom Finanzamt begünstigt.

Ein gemeinnütziger Verein ist berechtigt, Spenden in Empfang zu nehmen und sowohl für die Spenden als auch für die Mitgliedsbeiträge Spendenbescheinigungen auszustellen, die beim Spender bzw. dem Mitglied steuerlich berücksichtigt werden kann. Diese Möglichkeit erhöht die Bereitschaft der Spender, finanzielle Opfer für eine für wichtig gehaltene Sache zu erbringen. Sowohl die Spenden als auch die Mitgliedsbeiträge bleiben beim Förderverein steuerfrei. Ein Förderverein ist auch in der Lage, Fördermittel (Projektmittel) jeglicher Art (z.B. EU- und Stiftungsgelder) einzufordern und zu verwenden.

Der Verein konkurriert nicht mit der Arbeit des Ortsbetreuers, er unterstützt eher dessen Wirken, insbesondere auf finanziellem Gebiet. Die Verwendung der Mitgliedsbeiträge und der Spenden wird deshalb nur in Übereinstimmung mit ihm erfolgen. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ortsbetreuer sowie den örtlichen und regionalen Strukturen ist eine zwingende Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit des Vereins.

Wir suchen nun Menschen auf beiden Seiten der deutsch-tschechischen Grenze, die sich mit dem Ziel des Vereins identifizieren und seine Arbeit zum Wohle von Kupferberg / Měděnec unterstützen. Werden Sie Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer von Kupferberg / Měděnec e.V.!

Kontakt:

Verein der Freunde und Förderer von Kupferberg / Měděnec e.V.
c/o Martina Purkart-Sonnevend (Vorsitzende), Eselföterstraße 21, D-18055 Rostock
Tel: +49/381/4591949 – Fax: +49/381/2558644
Mail: kupferberg.medenec@googlemail.com
Dr. Adam Sonnevend (Schatzmeister), Beethovenstraße 16, D-18069 Rostock
Tel: +49/381/8000676 – Fax: +49/381/8000736
Mail: adam-sonnevend@gmx.de

Dieses grenzüberschreitende Projekt kann für Kupferberg / Měděnec nur ein Gewinn sein, denn die Aufgaben zur Erhaltung der Marienkapelle auf dem Kupferhübel und der weiteren Sanierung der Kirche sind noch enorm. Besonders zu würdigen ist, dass Nachkommen der einstigen Bewohner sich dieser sicher nicht leichten Herausforderung stellen. Wünschen wir dem Verein viel Erfolg und eine gute Zusammenarbeit mit den einstigen Kupferbergern und heutigen Měděnecer Bewohnern.

Wenzeltreffen in Seifen

Wie in der ersten Ausgabe des „Grenzgängers“ angekündigt, beendet das Wenzeltreffen in Seifen – zwischen Bergstadt Platten und Gottesgab gelegen – die alljährlichen Treffen der ehemaligen Bewohner. Dieses findet in diesem Jahr am 25. September am Denkmal, dem einstigen Standort der Seifner Wenzelkirche Stadt statt. Es wird vom Bürgerverein Abertham gemeinsam mit dem Erzgebirgszweigverein Breitenbrunn organisiert und ist ein Beispiel guter grenzübergreifender Zusammenarbeit.



Folgender Ablauf ist vorgesehen:

- | | |
|-----------|--|
| 11:00 Uhr | Begrüßung und Vortrag zum Thema „10 Jahre Bürgerverein Abertham“ |
| 12:00 Uhr | Unterhaltung durch böhmischen und deutschen Erzgebirgsmusikanten |
| 13:00 Uhr | Vortrag „Die Natur in der Umgebung von Seifen“ durch Herrn Glaser aus Gottesgab / Bozí Dar |
| 14:00 Uhr | heilige Messe |
| 15:00 Uhr | Musik und Unterhaltung |

Verkaufsstände für Schnitzkunst, Klöppelartikel, Floristik und ein Büchertisch mit regionaler Literatur werden vorort zu finden sein. Für das leibliche Wohl sorgen traditionell die Mitglieder des Bürgervereins.

Bleibt zu hoffen, dass das Wetter mitspielt und viele Besucher den Weg auf den Kamm finden, denn auf 1000 m über NN kann um diese Jahreszeit auch schon Schnee liegen. Wollen wir es nicht hoffen ...

Jakobi-Fest in Schönau – ein Rückblick

Etwa 3 km westlich von Graslitz befinden sich abseits der Straße nach Schönbach einige Häuser, die einst den Ort Schönau bildeten und deren Kirche ein Wallfahrtsort der Umgebung war. Obwohl dieser nicht im Erzgebirge, sondern im Elstergebirge liegt, möchte ich dennoch darauf eingehen. Diese schön restaurierte Kirche ist alljährlich Anziehungspunkt für viele einstige Bewohner aber auch für die heutigen Gläubigen der Graslitzer Region.

Der Festgottesdienst am 25. Juli war gut besucht und besonders auffällig war, dass das Verhältnis von einstigen und heutigen Bewohnern etwa 50 zu 50 betrug, was doch eine Besonderheit darstellt. Als Gäste sangen der Chor der katholischen Kirche des benachbarten Kingenthal und an der Orgel spielte neben Dr. Petr Rojik auch Herr Gäßler.



Wallfahrtskirche in Schönau / Sněžná



Festlich geschmückter Innenraum



Altar



Klingenthaler Kirchenchor unter Leitung von Herrn Gäßler an der Orgel

Frühbußer Kerwa 2010 – ein Rückblick

Ein kirchlicher Höhepunkt auf dem Erzgebirgskamm war in früherer Zeit die Frühbußer Kerwa. Ende August musste der Wintervorrat eingebracht sein und die Kinder hatten sich etwas Geld für diesen Höhepunkt durch das Sammeln von Schwarzbeeren (Heidelbeeren) verdient. Die Krämer kamen aus allen Richtungen, um hier ihr Geschäft zu machen. Das ist alles lange her und gehört in dieser Form leider der Vergangenheit an.

Heute fristet die Frühbußer Kirche ein klägliches Dasein. Im vergangenen Jahr ist die letzte Frühbußerin weggezogen, die seit Mitte der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts dort ständig wohnte und die Kirche wird nur noch einmal im Jahr, zur Kerwa, geöffnet.

Die Frühbußer Kerwa beginnt mit dem Reinigen des Kircheninnenraumes, das meist in der Woche vorher stattfindet. In diesem Jahr waren am Freitag über 15 Frauen und Männer aus dem Graslitzer Raum und aus Sachsen mehr als 2 ½ Stunden damit beschäftigt, den abgefallenen Putz wegzuräumen, die Bänke und Fußböden und den Altarraum zu säubern. Besonders schlimm war es, da ein weiteres Stück des Kirchendaches derzeit erneuert wird und die verfaulten Balkenenden ausgetauscht werden müssen. Jedoch hatte die ausführende Firma das Dach vom Donnerstag vor der Kerwa an auf etwa 10 x 3 Meter geöffnet und nicht durch Planen gesichert, sodass der starke Regen den Herabfall des Putzes von der Decke auf der Straßenseite bewirkte.

Zur Kerwa am Samstag schien der Wettergott nur ein bedingtes Einsehen zu haben. Regen und Sonnenschein lösten sich im ständigen Wechsel ab und die Temperaturen blieben den ganzen Tag im einstelligen Bereich. Somit war die Besucherzahl in diesem Jahr erstmals erheblich unter denen der Vorjahre geblieben. Pfarrer Petr Fořt und Pater Sattler zelebrierten den Festgottesdienst, der von Dr. Petr Rojík an der Orgel begleitet wurde. Auch sang die Graslitzerin Vera (Familienname ist mir unbekannt) solo und im Duett mit Pfarrer Fořt klassische Werke, was sehr hörenswert war. In diesem Rahmen wurde die restaurierte Marienstatue übergeben.

Im Anschluss an den Festgottesdienst sang der Graslitzer Frauenchor aus Temperaturgründen in der Kirche erzgebirgische Weisen. Ein Dank gilt der Familie Sattler, die traditionell mit Wein und Knabbergebäck die Gäste bewirtete.

Viele Kerwagäste kehrten anschließend noch „beim Frank“ in Oberfrühbuß (Höhdorf) ein. Franz Severa, der passionierte Musiker aus Trinksaifen, spielte dort mit seinem „Zerrwanst“ bis spät in den Abend auf.

Bleibt die Hoffnung, dass die Schäden durch das offene Dach nicht noch größer wurden, denn das Regenwetter dauerte bis zur Mitte der folgenden Woche.



Geöffnetes Dach der Frühbußer Kirche



Daraus folgende Schäden im Kirchenschiff



Festgottesdienst mit Pater Sattler und Pfarrer Fořt



Restaurierte Marienstatue mit Restauratorin aus Falkenau / Sokolov

Termine für den Monat September

Datum	Zeit	Veranstaltung
04.09.10	ab 09:30	Kammwegtreffen im „Neuen Haus“ Oberwiesenthal Nähe Grenzübergang
05.09.10	ab 11:00	Egidi-Fest in Kirchberg (zwischen Graslitz und Schönbach)
11.09.10	ab 11:00	Kupferberger Fest mit Festgottesdienst mit Fahnenweihe und Bergmannsprozession auf den Kupferhübel
11.09.10	ab 10:00	Schmiedeberg - 17. Fliegerveteranentreffen
11.09.10	10 bis 16	Peter und Paulus-Kirche in Wohlau letzte Besichtigungsmöglichkeit 2010
25.09.10	ab 11:00	Wenzeltreffen in Seifen

Informationsstand 1. September 2010

Historische Bücher

**Alexis Kolb „Pater Hahn, der Faust des Erzgebirges“
Gesammelte Erinnerungen an den Wunderkaplan von Platten.
Verlag: Carl Scheithauer, Dux.
(Teil 2)**

Drittes Kapitel.

Warum der Fleischhauer den Pater Hahn nicht mitnehmen wollte - und warum er dann sein Wägelchen selbst schieben musste.

Wenige Tage nur weilte Pater Hahn in seiner Heimat, dann nahm er Abschied von seinem väterlichen Freunde, dem Pfarrer, warf sein Ränzlein über die Schulter und trat von frohen Hoffnungen erfüllt, die Reise nach dem Ort seiner zukünftigen Tätigkeit an.

Es war an einem heißen Sommertage, der Weg war weit und das Zehrgeld knapp. Die Sonne brannte glühend auf die staubige Landstraße herab, da machte der nunmehrige Kaplan von Schönwald hungrig und durstig, in dem kühlen, schattigen Vorgärtchen eines Straßenwirtshauses Rast und bestellte für einige Kreuzer Brot und Käse und ein Krüglein Bier. Nachdem er seinen Hunger gesättigt und seinen Durst gestillt, auch sonst seinen müden Körper eine kleine Erholung hatte angedeihen lassen, wollte er seine Zeche berichtigen und ungesäumt seine Wanderung fortsetzen.

Aber in diesem Augenblicke rollte eben ein Korbwägelchen die Straße daher und hielt vor der Schenke.

Der Besitzer dieses Gefährtes, ein Fleischhauer, schien ein guter Freund des Wirtes zu sein, denn sie schüttelten sich gar herzlich die Hand und hatten einander mancherlei wichtige Nachrichten und Neuigkeiten mitzuteilen.

Da trat mit demütigem Gruße der junge Kaplan an ihn heran und begann in bescheidenem Tone: "Lieber Herr, wollt ihr euch nicht meiner wunden Füße erbarmen und mich ein Stückchen auf euren Wagen mitnehmen? Führt euch euer Weg doch ebenfalls nach Schönwald, wie ich soeben aus eurem Gespräch entnommen."

Der Fleischer betrachtete den schlanken Bittsteller mit seinen listigen Äuglein. Bedeutsam lächelnd nickte er seinem Freunde, dem Wirt, zu und antwortete erstaunt: "Ei, mein guter Freund, ihr scheint mir schlecht mit den hiesigen Wegen bekannt zu sein, daß ihr eine so unerfüllbare Bitte an mich richtet; sehet ihr denn nicht den steilen Berg? Mein armes Pferd wird kaum imstande sein, das leere Wägelchen empor zu bringen und ich werde hierbei noch nachhelfen müssen, und ihr junger, rüstiger Mann wollt euch aufsetzen? Das ist wirklich ein unbescheidenes Ansuchen!"

Umsonst bemühte sich Pater Hahn den steilen Berg zu erblicken, von welchem der Fleischer sprach, im Gegenteil, der Weg lief eben dahin.

Als der Fleischer das Erstaunen in den Zügen des geistlichen Herrn bemerkte, brach er ob seines ihm gelungenen dünkenden Spaßes, in herhaftes Gelächter aus, nahm auf dem Sitze Platz und rollte im Trabe davon.

Ohne sich durch das Benehmen des Fleischers gekränkt zu fühlen, machte sich der Kaplan, still vor sich hinlächelnd, auf den Weg.

Als sich der Fleischer dem Gesichtskreise des jungen Geistlichen entrückt glaubte, überließ er die Zügel seinem Rößlein, lehnte sich behaglich zurück und gab sich sorglos einem leichten Schlummer hin. Aber er mochte noch keine tausend Schritte gefahren sein, als er durch einen plötzlichen Ruck des Wagens aus seinem Schläfchen geschreckt wurde. Der Wagen hielt. Verwundert blickte er auf.

Das Rößlein war mit Schweiß bedeckt und machte die größten Anstrengungen auf der steilen Bergstraße weiter zu kommen; umsonst. Das Tier ließ erschöpft den Kopf hängen, und blieb stehen. Verwundert rieb sich der Fleischer die Augen, träumte oder wachte er? "Ei, ei," sprach er endlich, nachdem er einen prüfenden Blick über den schroff emporsteigenden Weg geworfen hatte. "Bin ich doch schon oftmals auf dieser Straße gefahren, aber von diesem Berge hatte ich, bei meiner armen Seele, bis heutigen Tages keine Ahnung; nun freilich", setzte er gleichsam entschuldigend das Selbstgespräch fort: "meist wars finstere Nacht, wenn ich herüber fuhr, und bei Tag, Gott verzeihe mir die Sünde, da hatte ich immer ein kleines Räuschchen und schlief dann während der ganzen Fahrt. Die Hitze mag daran schuld sein, daß die Minka nicht mehr fort kann!"

Bei diesen Worten stieg der Fleischer schwerfällig vom Wagen, munterte das Pferd durch freundlichen Zuspruch auf und begann zuletzt selbst den Wagen zu schieben.

Langsam, Schritt für Schritt, ging es vorwärts. Keuchend stemmte der Fleischer am Hinterteile des Gefährtes. Von Zeit zu Zeit hielt er an, um sich und seinem Pferde einige Minuten der Erholung zu gönnen.

Eben hatte er wieder eine Pause gemacht, da hörte er hinter sich ein munteres Liedchen. Er wendete sich um und da stand der junge Kaplan neben ihm.

"Das habe ich freilich nicht vermutet, lieber Meister," begann er teilnahmsvoll, "daß ihr einen so bösen Weg vor euch habt, sonst hätte ich euch mit keiner Bitte belästigt."

"Ach was, böser Weg," erwiderte der Fleischer ziemlich unwirsch, "als ich eure Bitte abschlug, da dachte ich auch nicht im Entferntesten daran, daß ich heute noch mein Wägelchen würde selbst schieben müssen. Ich wollte mir mit euch nur einen Scherz erlauben, aber hole der Henker alle schlechten Späße und alle hohen Berge. Wenn wir nur erst oben wären, ihr sollet, dann in Gottes Namen mitfahren, so lange und so weit ihr wollt."

"Wenn es so ist, lieber Meister, so will ich euch auch ein wenig schieben helfen."

Mit diesen Worten begann der Kaplan tätig einzugreifen. Der Fleischer merkte gar bald, daß, ihm eine zweite Kraft zu Hilfe gekommen war, denn das Fuhrwerk rollte bedeutend leichter dahin.

Kopfschüttelnd blickte er die Straße entlang, welche nun vollständig eben dahinließ. Mit höflichen Worten hieß er den Kaplan einsteigen und während Minka tapfer ausschritt, begannen die beiden Männer miteinander zu plaudern.

"Also der neue Kaplan von Schönwald seid ihr?" nahm der Fleischer nach dem "Wohin" und "Woher" das Wort. "Meine Ortschaft gehört ebenfalls zu diesem Kirchensprengel und ich kenne den Pfarrer sehr gut; er ist ein ganz gutmütiger Herr, schade, daß er die Sparsamkeit zu weit treibt. Mit ihm werdet ihr ohne Zweifel gut auskommen; aber mit der Köchin, der Jungfer Anna, um sich mit dieser zu vertragen, müßt ihr entweder ein Engel oder der Teufel selbst sein. Länger als vier Wochen hat es noch kein Kaplan bei ihr ausgehalten; rüstet euch mit Geduld!"

Noch mancherlei sprachen die beiden miteinander, kurzweilig war die Fahrt und rasch verrannen die Stunden, so daß sie es gar nicht merkten, daß es zu dämmern begann und sie sich, dem Dorfe Schönwald näherten.

Viertes Kapitel.

Welch seltsamen Empfang der Pater Hahn in der neuen Pfarrei hatte und welch sonderbare und höchst verwunderliche Begebenheiten sich an dem selbigen Abend noch im Pfarrhause zutrugen.

Es dunkelte bereits, als der Kaplan an das Tor des Pfarrhofes klopfte. Nach längerem Warten öffnete ihm eine Frauensperson.

"Was wollt ihr noch zu so später Stunde?" kam es über die Lippen der den Ankömmling mißtrauisch musternden Frau.

Pater Hahn stellte sich vor und bat ehrerbietig, den Herrn Pfarrer sprechen zu dürfen.

"Der neue Kaplan seid ihr?" frug die Köchin gedehnt, "hab' euch doch eher für einen fechtenden Handwerksburschen gehalten. Dort oben ist euer Zimmer; wenn es Hochwürden für nötig erachtet, wird er euch schon rufen lassen."

Mit diesen Worten kehrte ihn die Wirtschafterin den Rücken und verschwand in der Küche.

Während Pater Hahn die Treppe emporstieg, mußte er unwillkürlich an die prophetischen Worte des Fleischers denken. Aber statt sich über den unfreundlichen Empfang niedergeschlagen oder gar entmutet zu fühlen, betrat er lächelnd und vergnügt das für ihn vorbereitete Zimmerchen.

Eine Bettstatt mit etwas Stroh und einer fadenscheinigen wollenen Decke, ein dreibeiniger Stuhl und ein kleiner wackliger Tisch bildeten die ganze Einrichtung.

Der junge Kaplan warf sein Ränzlein ab und ließ sich auf den Rand des Bettes nieder, denn der Stuhl schien ihn zur Ruhe wenig einladend und gefährlich. Müde stützte er die Arme auf die Knie und das Haupt in die hohle Hand und bald war er von einen wohltuenden Schlummer umfangen. Leider sollte er sich nicht lange der Ruhe freuen, denn die Tür wurde unsanft aufgerissen und eine Magd rief ihn zum Pfarrer.

Der Pfarrer saß am Tische und las in seinem Breviere; er erhob sich und hieß den jungen Amtsbruder höflich willkommen; sich selbst wieder niederlassend, nötigte er auch den Kaplan zum Platznehmen.

“Den ganzen weiten Weg habt ihr zu Fuß zurückgelegt,” nahm er jetzt das Wort, “ei, da müßt ihr gut auf den Beinen und stark bei Kräften sein, denn man sieht euch weder Ermattung noch Hunger oder Durst an.”

Forschend blickte der Pfarrer bei dieser Rede in das Antlitz des Kaplans.

“Ermüdet bin ich nun allerdings nicht besonders, aber Hunger und Durst fühle ich nun gewaltig in mir rege werden”, antwortete freimütig der Gefragte.

Über das Antlitz des Pfarrers glitt ein Schatten des Unmutes.

“Das habe ich mir gedacht,” kam es mit schlecht verhaltenem Ärger über seine Lippen. “Bei gutem Appetit und noch besserem Durste sind die jungen Herren immer, aber von geduldiger Ertragung körperlichen Ungemaches, von christlicher Entzagung und Enthaltsamkeit, wie sie uns der Heiland vorschreibt, scheinen sie nichts zu wissen oder wissen zu wollen.” Und mit steigender Übellaune und erhöhter Stimme fuhr er fort: “Wisset, lieber Pater, wenn ihr geglaubt habt, bei mir eine reich besetzte Tafel zu finden, wie es vielleicht in den Probsteien üblich sein mag, wenn ihr gehofft habt, euch hier dem Fraße und der Völlerei hingeben zu können, so habt ihr euch in der Adresse geirrt. Um euch spätere Enttäuschungen zu ersparen, will ich gleich jetzt offen mit euch reden. Brot und Wasser, Eier- und Mehlspeisen bilden in meinem Hause das ständige Mahl; Fleisch kommt nur zu den heiligsten Zeiten auf den Tisch.”

Bei diesen letzten Worten wurde der Pfarrer durch ein Geräusch, welches von der Höhe eines Schrankes herabklang, in seiner Rede unterbrochen. Überrascht blickte der Hochwürdige Herr empor, aber auch die Blicke des Kaplans richteten sich mit schadenfrohem Aufleuchten nach der Ursache der Störung.

Auf dem Schranke stand eine lange, fürsorglich mit einer Schüssel zugedeckte Pfanne. Diese Schüssel nun hob und senkte sich in kurzen Pausen aufrätselhafte Weise und ließ eine saftige, braun gebratene Gans erblicken.

Schnell eilte der Pfarrer zu dem Schranke und hielt die Schüssel fest, aber nicht schnell genug, um das leckere Gericht den neugierig musternden Augen des Kaplans zu entziehen. Dieser lächelte eigentlich und da sich nunmehr auch die Schüssel wieder beruhigt hatte, so kehrte auch der Pfarrer, verlegen mit seiner Dose spielend, auf seinen Platz zurück.

In einem gänzlich verändertem Tone nahm er von neuem das Gespräch auf. Augenscheinlich war er bemüht, den peinlichen Vorfall und seine eigene Verlegenheit unter einem gleichgültigen Benehmen zu verbergen und entschuldigend begann er: “Ich war durch längere Zeit krank und erst seit einigen Tagen hat mir Gott Genesung geschenkt, aber ich bin noch schwach, darum sandte mir heute eine fromme, gottesfürchtige Frau zu meiner Stärkung ein gebratenes Gänselein. Ich selbst hätte mir niemals eine solche Speise vergönnt können, denn ich bin arm und mein wenigstes Einkommen langt kaum hin, die nötigsten Bedürfnisse des Lebens zu decken”.

Nach dieser, halb im salbungsvollen, halb im kläglichen Tone gehaltenen Rede seufzte der Pfarrer tief auf und schwieg.

Andächtig hatte Pater Hahn den Worten seines Vorgesetzten gelauscht. Jetzt aber begann er plötzlich, wie zweifelnd, das Haupt zu wiegen und verwundert in eine Ecke des Zimmers zu starren.

Der Pfarrer hatte das wachsende Erstaunen in den Zügen des Kaplans gelesen.

“Was ist euch, lieber Pater, daß ihr so unheimlich in den Winkel starrt?” fragt er ängstlich.

“Hochwürden”, nahm der Kaplan noch immer kopfschüttelnd das Wort, “soeben sprachet ihr von eurer großen Armut und da liegen in eurem Zimmer die blanken Zwanziger nur so herum, wie in einem Münzamte; wie soll ich eure Worte mit dieser Tatsache in Einklang bringen?”

“Eure Scherze sind nicht übel, wollte Gott, daß sie auf Wahrheit beruhten”, antwortete der Pfarrer. Nichtsdestoweniger vermochte er sich nicht zu enthalten, einen neugierigen Blick in die erwähnte Ecke zu werfen. Im nächsten Augenblitze aber erhob er sich auch schon von seinem Stuhle und hob ein blitzendes Silberstück vom Boden auf; ungläubig begann er es beim Lichte zu betrachten.

“Dort!” rief Pater Hahn und deutete unter den Tisch. Mit zitternden Händen las der Pfarrer ein zweites Geldstück auf.

“Und dort unter dem Lehnstuhl glitzert ebenfalls etwas” rief von neuem der Kaplan. Kriechend erreichte der Pfarrer einen dritten Zwanziger.

“Mein lieber Bruder in Christo, seid doch so freundlich und haltet noch einmal genau Umschau”, bat er, “vielleicht liegen noch einige solche Dingerchen im Zimmer herum”.

“Das will ich gerne, Hochwürden; doch da schaut, liegen nicht auch unter dem Bette einige Geldstücke?” Die Worte waren kaum gesprochen, da kroch der Pfarrer auch schon pustend und keuchend unter das Bett, um nach längerem Verweilen triumphierend mehrere Münzen in der Hand haltend, wieder zum Vorschein zu kommen. Jetzt aber erschien auch der Geldsegen, trotz allen eifrigsten Nachsuchens des Kaplans, erschöpft. Der Pfarrer wischte den Schweiß von der Stirne und ließ sich ermüdet auf seinen Platz nieder.

“Wie das Geld hierher gekommen ist, lieber Pater, ist für mich ein Geheimnis. - Aber da fällt mir etwas ein.

Vor einigen Tagen empfing ich den Besuch eines reichen Domherren von Leitmeritz, meines einstigen Studienfreundes; meine Armut mag dem guten Manne zu Herzen gegangen sein und er hat mir auf diese zartfühlende Weise helfen wollen. Gott vergele ihm die gute Tat!"

Bei diesen Worten überzähle der Pfarrer leuchtenden Blickes seinen kleinen Schatz, erhob sich und versperrte das Geld sorgsam in seinem Schreibtisch.

"Und jetzt, mein lieber Kaplan, wenn es euch recht ist, lade ich euch auf einen Bissen Gänsebraten ein, denn der Mensch soll niemals eigennützig sein und alles für sich behalten wollen, sondern redlich mit seinen bedürftigen Mitmenschen teilen". - "Jungfer Anna", rief er nach dieser weisen Rede zur Türe hinaus, "bringt uns doch ein paar Teller samt Messer und Gabel und einen erfrischenden Trunk; denn ich habe soeben meinen lieben, jungen Amtsbruder zu Tische geladen."

Eine geraume Zeit verging ehe die Wirtschafterin dem Auftrage ihres Gebieters nachkam. Mit mürrischer Miene warf sie Teller, Messer und Gabel auf den Tisch. Über die plötzliche Anwandlung von Großmut des Pfarrers schien sie ganz verdutzt, da sie bis jetzt deren Ursache nicht kannte. Ihre Verblüffung wurde aber immer größer und ihr Gesicht immer länger, als sie nun sah, wie Hochwürden dem jungen Kaplan wirklich ein großes Stück Braten auf den Teller schob und ihn obendrein noch zum Essen aufmunterte. Schon hatte sie eine spitze Bemerkung auf den Lippen, aber sie hielt sich mit Gewalt zurück und verließ das Zimmer, um den gewünschten Trunk zu bringen.

Bald standen zwei Zinnkrüglein auf der Tafel, das des Pfarrers voll schäumenden Bieres, des Kaplans voll Wasser.

Der Pfarrer trank in behaglichen Zügen, ohne sich im Geringsten um den Inhalt des Krügleins seines Gastes zu kümmern. Auch dieser erhob das Gefäß, führte es an seine Lippen, nippte, wies erstaunt das Haupt, nahm nochmals, wie um sich zu überzeugen, einen kräftigen Schluck und stellte dann das Krüglein befriedigend mit der Zunge schnalzend, auf die Tafel.

"Ei, was seid ihr doch für ein launiger Herr, Hochwürden!" nahm er fein lächelnd das Wort, "predigt ihr mir da noch vor wenigen Minuten von Entsaugung und Enthaltsamkeit, von Brot und Wasser, so daß ich schon denke, ich sei in die Höhle eines Wurzeln essenden Einsiedlers geraten und nun setzt ihr mir den köstlichsten Wein vor. Das ist nicht notwendig, Herr Pfarrer, ich bin an dergleichen schwere Getränke nicht gewöhnt; überhaupt wünsche ich nicht besser traktiert zu sein als Hochwürden selbst, denn es geziemt sich nicht und ist gegen allen Herkommen und gegen die Gesetze der christlichen Demut, daß der Kaplan Wein, der Pfarrer aber nur Bier trinke."

Einige Sekunden lang betrachtete der Pfarrer verständnislos seinen Kaplan, dann ergriff er hastig dessen Krüglein, prüfte aufmerksam den Inhalt, kostete ungläubig und zweifelnd den Wein und erhob sich dann in voller Bestürzung, um in die Küche zu eilen, von woher alsbald ein heftiger, lautgeführter Wortwechsel erscholl. Erregte Vorwürfe und keineswegs schmeichelhafte Beschuldigungen, hartnäckige Verteidigung und entrüstete Zurückweisungen klangen wirr durcheinander.

Dann klapperten wild die Holzpantoffel der Köchin über die Stiege herauf. Die Haushälterin kam selbst, um sich von der Wahrheit des eben Gehörten und der Begründung der ihr ins Gesicht geschleuderten schweren Anklage mit eigenen Augen zu überzeugen.

Aber eben als sie das Zimmer betrat, schlürfte der Kaplan behaglich lächelnd den letzten Rest des Weines. Auch der Pfarrer hatte kein freundliches Wort mehr, für den jungen Geistlichen; verdrießlich ging er im Gemache auf und ab.

Der Kaplan aber blickte vergnügt vor sich hin und dankte dem Pfarrer für das schmackhafte Nachtmahl und den ausgezeichneten Wein.

(Fortsetzung folgt)



Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist ausdrücklich unter Quellenangabe erwünscht.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566, e-Mail: wirbelstein@gmx.de